Bayern
(Erlangen nach Muggendorf)

Geogr. 4. ~~VII~~ 283.
It. o
12
Fiche

Szenen

aus einer Reise

von

Erlangen nach Muggendorf

und

der Rosenmüllershöle.

J. H.

Leipzig,

in der Schäferischen Buchhandlung,

1804.

Staats-
Bibliothek
Bamberg

Vorerinnerung.

Die Gegend um Muggendorf ist bereits dem Publikum durch Espers, Rosenmüllers, Köppels, Baaders, Martius, Arndts und Anderer Nachrichten als eine der reitzendsten und merkwürdigsten unseres deutschen Vaterlandes bekannt. Bis eine ausführliche und vollständige Beschreibung derselben geliefert werden wird, sind jene Nachrichten blos zerstreuete Materialien dazu. Kenner wissen, daß Schil-

derungen dieser Art erst dann vollendet heißen können, wenn sie einen möglichst großen Reichthum mannichfaltiger Ansichten enthalten. Ich hoffe daher Entschuldigung zu verdienen, wenn ich jene Materialien durch einen neuen kleinen Beytrag vermehre.

Die Gegenstände, über welche sich diese Blätter verbreiten, sind zwar nur einzelne Theile eines großen Gemäldes, aber sie können gar wohl auch ein für sich bestehendes interessantes Ganze ausmachen. Da überdieß die meisten Reisenden über Erlangen nach Muggendorf kommen, da die meisten derselben blos die Rosenmüllershöle, als eine der schönsten und merkwürdigsten

Parthien in der dortigen Gegend besuchen, so kann der von mir gewählte Gang für sehr Viele unterhaltend und befriedigend genug seyn.

In welchem Grade er dies seyn wird, hängt freylich auch großentheils von dem mehr, oder minder unterhaltenden und befriedigenden Vortrage ab. Sehr schöne Gegenden durch Worte zu schildern, bleibt immer eine sehr schwere, undankbare Arbeit. Ich habe mich daher blos des einfachen Erzählungstones beflissen, nur das gesagt, was ich würklich sah und dachte, und den Schatz fremder Bemerkungen nie geplündert. Auch die unter dem Titel Abentheuer eingewebte Episode ist nicht Erdichtung; der Gegenstand

derselben hat sich auf ähnliche Art in andern Gegenden Deutschlands ebenfalls herumgetrieben.

Wenn diese Kleinigkeit manchen Lesern einige Unterhaltung gewährt, sie auf die Schönheiten unseres Vaterlandes aufmerksamer und begierig macht, das Wohlthätige ihres Genusses selbst zu schmecken, so hat sie ihre Bestimmung erreicht.

Inhalt.

	Seite.
Vorerinnerung.	III
1. Eile mit Weile.	1
2. Vergänglichkeit.	5
3. Vaterland.	9
4. Das Abendtheuer.	13
5. Nun? — —	17
6. Die Krisis.	23
7. Licht.	27
8. Wir rücken vor.	31
9. Schlechte Zeiten.	35
10. Fortsetzung der schlechten Zeiten.	39
11. Es will Abend werden.	43
12. Wollen wir nicht hier einkehren?	47

13. Ge-

Seite.

13. Getäuschte Hoffnung. . . . 52
14. Muggendorf. . . . 56
15. Der alte Wunder. . . . 60
16. Die Nacht. 65
17. Die Reise ins Unterreich. . . 68
18. Eintritt in die Unterwelt. . . 72
19. Wir gehen weiter. . . . 76
20. Der Altan. 81
21. Rückerinnerung. 85

Eile

I.

Eile mit Weile.

Nach langen trüben Tagen blickte uns endlich das Auge des Himmels wieder an. Alles ward heiter und lebendig. Die Natur begieng einen Festtag, und unsere Empfindungen begiengen ihn mit.

Wir entschlossen uns Mittags von Erlangen nach Muggendorf aufzubrechen. Man beschrieb uns die Hälfte des Wegs als beschwerlich und langweilig, und rieth uns, sie zu Wagen zu machen. Wir ließen uns das gefallen, um mit eben so frischen Kräften, als frischer Laune in die schönern Gegenden einzutreten.

Mittags zwölf Uhr packten mein Freund und ich uns in den Wagen. „Nur hübsch rasch, mein Freund," sagte ich zum Kutscher, als wir einstiegen. „An mir solls nicht fehlen, wenns nur sonst geht," antwortete er, und dies Wort fiel mir schwer aufs Herz.

Wir kamen bald auf die Straße, die rechts von einem ziemlich hohen Berge mit Gärten und Hecken tapezirt, links von einem lachenden Anger mit einem Flusse und einer Mühle dran begränzt ist. Für unsere Phantasie, mit Bildern höherer Erwartungen erfüllt, wurde der Anblick, den uns noch dazu meistens hohe Laubwände an beiden Seiten raubten, bald einförmig, aber was auf der Welt ist nicht dennoch schön im Sonnenscheine?

Als die äußern Gegenstände aufhörten uns lebhafter zu beschäftigen, bemerkten wir, daß sich das Fahrzeug im Schneckengange fortbeweg-

te.

te. Die Ursache war tiefer Sand. Wenn es staubt, muß einem hier das Leben recht sauer werden, besonders da man der Qual nicht enteilen kann.

Voll Ungeduld sprangen wir aus dem Wagen, um zu Fuße zu eilen, da wir es fahrend nicht konnten. Aber ringsherum war ein Meer von Sand und bey jedem Schritte sanken wir bis an die Knöchel ein. Bald war unsere Hitze abgekühlt, und um ein gutes Theil bedächtiger, obgleich nicht zufriedener, stiegen wir wieder ein. Als nun unsere Augen trostlos auf der weißen Sandfläche herumirrten, bemerkten wir an den Seiten des Wegs lange Quadrate von Pflastersteinen in unabsehbaren Reihen symmetrisch geordnet. Ein schadenfrohes Gnomenvolk schien sie zusammengetragen zu haben, um die armen Reisenden recht ausgesucht zu tantalisiren. Ihnen ists, wie dem Hungrigen, den man durch

ein Speisegewölbe führt, dessen Wände mit lachenden Reihen von Materialien zur Sättigung und Gaumenkitzel geschmückt sind. Vergebens spüren seine Sinne in den öden Hallen nach prahlerischem Feuer, nach dem süßen Geruche werdender Genüsse und nach zubereitender Geschäftigkeit! Wohl denen, die nach dem ewigen Rathschlusse der Vorsicht dieses Landes dazu prädestinirt sind, auf solidem künstlichen Grunde dies Thal der Prüfung einst frey, leicht und froh zu durchwandeln, nachdem sie es sich zuvor darin manchen lieben heißen Tag sauer hatten werden lassen!

2.

Vergänglichkeit.

Die Ruinen vom Schloß Scharfeneck ließen uns wieder auf eine Zeitlang die Trübsale unseres Pfades vergessen.

In geringer Entfernung von der Straße mitten in freyer Ebene am Ufer der Rednitz erhebt sich ein kolossalisches Viereck stolzer Mauern. Die Simplizität und Symmetrie der Bauart geben der Masse etwas so imponirendes, daß man selbst von der Verwesung daran rühmen möchte, sie sey schön. Wie alles, was das Auge sieht, seine Zeiten hat, wo es, ist es sonst häßlich, erträglich, oder ist es sonst blos schön,

dann reitzend erscheint; so würde ich die zusammenstürzende Pracht dieser Mauern am liebsten sehen, an einem rauhen Herbstabend, wenn Nordsturm durch die gähnenden Risse der Steinmassen orgelt, wenn die scheuen Bewohner dieser Klüfte unter bergendem Schneegestöber in grauen Schwärmen ihre Streifzüge beginnen, und der Mond zuweilen einen lichten Blick durch das fliehende Gewölk auf das ernste Gemälde der Vergangenheit wirft.

Wozu ward dieser stolze Bau? — Um langsam zu zerfallen, antwortet der Eine. Um den Hochmüthigen zu warnen, sagt der Zweite. Ein Denkmal alter Zeiten, der Dritte. Die Seele zu erheben, ein Vierter. Ein Lustrevier dem Moder, der Fünfte. — Ich denke, fiel unser Kutscher gelassen und bescheiden in unsere Betrachtungen ein, das gäbe prächtige Steine zur Chaussee. Sehen Sie nur, sprach er

schmunzelnd mit strahlenden Augen — Se-
hen Sie nur, die propere Quater! Mein
Seel . . .

O — sagte mein Freund gekränkt zu mir —
sollte man's wohl glauben, daß ein Mensch so
ganz ausgestorben von allem Gefühl fürs Schö-
ne seyn könnte! —

Ich sah ihn verlegen an, denn ich kann es
nicht läugnen, die Idee des Kutschers gieng mir
im Kopfe herum.

Möge, sprach ich, indem wir wieder in
den Wagen krochen, möge der Anblick dieser
Ruinen wenigstens so lange interessant bleiben,
als noch keine Chaussee da ist, oder, möge
eine Chaussee hier werden, wenn diese verwit-
ternden, zerfallenden Massen dahin sind!

Der tiefe Boden, den wir durchschnitten,
und die hohen Gedanken an die verlassenen
Ruinen brachten mich auf eine Lobrede der Luft-

schiffahrt. Sie hatte, so viel ich mich noch entsinne, einige recht pathetische Stellen, als ich mich aber bey dem eindringenden Schlusse an meinen Gefährden wendete, bemerkte ich, daß seine schlummerschweren Augenlieder zugefallen waren.

Plötzlich rüttelte uns ein Stoß von dem Steinpflaster in Baiersdorf aus unsern Träumen. Land! rief ich laut. Mein Freund öfnete die Augen, sah mich heiter an und fragte: Land? Wirklich?

3.

Vaterland!

Manche Menschen haben das Unglück, wortarm zu werden, grade dann, wenn sie fühlen, daß sie recht viel zu sagen hätten. Mir geht's so mit Baiersdorf. Wie viel hätte ich nicht über diesen Flecken zu sagen, der, wie mir Jeder zugestehen wird, der irgend ein artiges Mädchen darin gefragt hat, gewiß Merkwürdigkeiten die Menge hat! In der That sollte auch hier meiner Disposition nach eine ausführliche Beschreibung des Ortes mit topographischen, historischen, statistischen, physiognomischen, pathognomischen und moralischen Bemerkungen ihre Stel-

le finden, aber bey meinem verschämten Naturell würde ich im geraubten Federschmuck vor Scham vergehen. Wenn ich daher blos anführe, daß allhier die Kesselflicker seit 1582 ihren eigenen Schöppenstuhl haben, so will ich mich zugleich sorgfältigst vor der Beschuldigung verwahrt haben, als hätte ich durch Uebergehung anderweitiger Merkwürdigkeiten irgend Jemandem zu nahe treten wollen.

Was uns Reisende betrifft, so verweilten wir in einem ziemlich mittelmäßigen Wirthshaus ein wenig, und fuhren dann wieder weiter.

Denjenigen, welche zu Fuße von Erlangen nach Muggendorf reisen, und ein paar leichte Füße dem Anblicke schöner Ruinen vorziehen, würde ich rathen, über Bubenreuth, Igelsdorf und Bocksdorf zu gehen. Auf diesem Wege umsegelt man das Sandmeer, und trifft in

Kirsch-

Kirschbach wieder mit der Hauptstraße zusammen.

In Kirschbach verließen wir den Wagen, und stellten uns wieder auf unsere Beine. Der Weg von hier bis Erlangen beträgt grade die Hälfte der Entfernung bis Muggendorf. Von hier aus öffnet sich schon, obgleich nur Bewanderten verständlich, das Wiesenthal, in welchem Muggendorf und dessen Schönheiten liegen.

Vor dem Wirthshause in Kirschbach ist ein freundlicher freyer Platz mit einer Linde und schattigen Sitzen darunter. Da rasteten die Wanderer aus fernen Landen. Vor ihnen im lieblichen Sonnenschein spielten kleine Kinder, und blickten zuweilen mit verstohlner Neugierde auf die fremden Männer. Die aber saßen still und sinnend, denn jeder dachte an das Land,

wo

wo ihn die Kinder kennen und mit freudigen Mienen und Jubelgeschrey die kleinen Arme ausstrecken, wenn sie ihn von ferne erblicken.

4.

Das Abentheuer.

Man weiß es ohne mein Erinnern, und ich kann getrost versichern, daß es alle zufriedenen Leser des Rinaldo Rinaldini bezeugen werden, daß itzt kein Buch dieser Art einige Ehre einlegen wird, wenn es nicht wenigstens ein Abentheuer aufzuweisen hat. Hätte ich gegenwärtige interessante Reise eher zu beschreiben gedacht, als ich sie machte, so würde ich sub No. 4. ein Abentheuer haben folgen lassen und zwar — warum sollte ich mir nicht gerne in die Karten gucken lassen, die ich nicht ausspiele? — natürlich ein erdichtetes. Aber glücklicherweise habe ich das

nicht nöthig, da der Zufall selbst für dies vierte Kapitelchen sorgen, und auf diese Art gewissermaßen Wunder für dies Büchlein thun wollte.

Allen Einwohnern der dortigen Gegend ist zur Genüge bekannt, daß man von Kirschbach aus eben nicht sehr weit ins Thal herauf zu gehen hat, um in einen dunkeln Tannenwald zu kommen, dessen äußere Physiognomie schon etwas Treuloses verräth.

Reisende, welche gewohnt sind, sich von den Gegenden, welche sie durchwandern, durch Gespräche mit Eingebornen genauer zu unterrichten, werden dort mit vieler Bereitwilligkeit benachrichtiget, daß sich in diesem Walde ehedem Räuber aufhielten, die ihr Handwerk eben nicht mit Politesse ausübten.

Der Anblick des wilden Gehölzes und jene Sage können in der Phantasie dessen, der als Fremdling diesen Forst betritt, eine Menge abentheuer-

theuerlicher Bilder rege machen. Aber seit langen Zeiten hat ihn der Wanderer blos mit der angenehmen Bemerkung verlassen, daß es mit diesen Vorstellungen am Ende so übel nicht sey, da die Sache wegbleibe. Man tritt mit leichterm Fuße, alle Müdigkeit vergessend, leise auf, man lauscht und hört nichts, als das ängstliche Pochen des Herzens, man fährt bey jedem zufälligen Rauscheln erschrocken auf, halb mit Furcht, halb mit Fassung, man eilt und sieht sich von Minute zu Minute scheu um, und — erblickt sich mit einem Male wieder im Freyen und ein großes Stück weiter, ohne daß es einem schwer fiel, und ohne daß einem die Zeit lang wurde.

Von allem dem Angenehmen und Unangenehmen, das eine solche Stimmung bey sich führt, empfanden wir nichts, denn unsere Gedanken waren noch unter der wirthlichen Linde bey den Kindern. Doch wußten wir von der Sage, die

auf

auf diesem Gehölze haftet, und theilten uns bey unserm Eintritte in dasselbe mit einem Munde die Bemerkung mit, daß es allerdings schon von außen so aussehe, als ob es nicht geheuer darin sey.

Wir folgten, ohne Degen und Pistolen zu vermissen, auf gut Glück unserm Pfade, und bald umfiengen uns von allen Seiten dunkle Schatten, als sich plötzlich unsern staunenden Augen ein Anblick darbot, der — Doch laßt uns erst noch einmal recht herzhaft Athem holen! —

5.

Nun? — —

Der Anblick, welcher sich unsern Augen dar-bot, war, wie mein Freund sogleich ganz flüchtig, aber wie mich dünkte, vollkommen richtig verlauten ließ, eben nicht dazu gemacht die Hoffnung in uns zu bestärken, als habe jene beängstigende Sage ihren meisten Grund am Ende blos in dem scherzhaften Wunsche, dem Durchreisenden ein wenig Wallung zu machen.

Auf einem abgehauenen Baumsturz eine kleine Strecke vom Wege saß eine Figur, die einem Buschklepper so ähnlich sah, wie ein Ey dem andern. Ein grünledernes Käppchen, ein grauer,

abgetragener Oberrock, treulos genug, um durch einige außerordentliche Oeffnungen die übrigen buntscheckigen Kleidungsstücke zu verrathen, die, obgleich jedes derselben ein Ganzes ausmachte und für sich betrachtet seyn wollte, doch ihrem Zustande nach mit dem Rocke vollkommen harmonirten, ein paar erdfarbene Strümpfe, denen man ihr langes Leiden ansah, und ein paar Schuhe, die über den Fußspitzen lechzend ihren Mund öffneten, und itzt, da unser Held saß, nach der Gegend richteten, woher Thau und Regen kommt — dieser ganze Aufzug, den man leichter mahlen, als beschreiben kann, wird hoffentlich obiger Vergleichung dieser Figur mit einem Buschklepper nicht widersprechen.

Freylich konnte diese Erscheinung eigentlich nur Mitleiden, nicht aber Besorgniß erwecken; indeß warfen die fatalen Räubergeschichten, die sich einmal in unser Gedächtniß eingenistet hatten,

und die Schauer des Ortes ein so verdächtiges Licht auf den unerwarteten Gegenstand, daß uns kein Mensch die menschlichen Regungen verdenken wird, die er in uns hervorbrachte.

Ueberdies waren auch noch andere Anzeigen vorhanden, die das einmal aufgestörte Gefühl des Verdachtes in ein paar Menschen, die gewohnt sind, zwar mit der Feder, aber nicht mit Degen, oder Stock umzugehen, eher befördern, als verringern mußten.

Zu diesen Anzeigen gehört vors erste ein dicker Knotenstock, der neben dem beschriebenen Subjekte im Grase lag. Zwar hätte dieser Knüttel seiner Form, Farbe und Zustutzung nach eben so wohl einem unserer jungen süßen Städter, als einem gefährlichen Vagabonden zugehören können, indeß ließ eine in aller Geschwindigkeit angestellte Vergleichung des Besitzers und des Be-

sitzthums mit überwiegender Wahrscheinlichkeit auf letzteren, als auf ersteren rathen.

Das zweite dieser verdächtigen Anzeigen bestand in einem überaus respektabeln Brodmesser. Zwar gebrauchte der Besitzer dasselbe gegenwärtig zu seiner ursprünglichen Bestimmung, indem er ein großes Stück schwarzes Brod und etwas Käse, welches beides er vor sich auf dem Schoße in einem Papiere liegen hatte, das für eine Schüssel etwas reinlicher hätte seyn dürfen, mit vieler Geschicklichkeit vermittelst desselben zerlegte: — allein wer stand uns dafür, daß er es nicht zu andern weit weniger unschuldigen Zwecken mit gleicher Geschicklichkeit zu gebrauchen wußte?

Ohne Zweifel hätten uns einige inquisitorische Blicke auf die Physiognomie unseres Mannes am sichersten auf die Sprünge helfen können,

aber

aber da er grade damit beschäftigt war, seine Mittagsmahlzeit, oder seine Abendmahlzeit, oder, welches mir am wahrscheinlichsten vorkommt, beyde zugleich zu halten, und mithin unverwandt auf das schöne Werk seiner minder schönen Hände niederblickte, so konnten unsere Augen nirgends Zugang finden. Unsere Phantasie war daher so gefällig diese Lücke, mit eigner Arbeit auszufüllen, aber sie that es auf eine Art, die zu unserer Beruhigung so wenig beytrug, daß wir ihr für ihre Gefälligkeit keinen Dank wissen konnten. Sie gab unserm Objekte kleine, tückische, mit einem dichten Walle gelber Haare beschattete Augen, struppiges Haar, einen hämischen Mund, eine Henkersnase, kurz alle die Kriterien, die wir von Jugend auf gewohnt sind, in Räubergesichtern zu finden, oder zu vermuthen.

Die Folge unserer unangenehmen Betrachtungen war von Seiten meines Freundes Be-

 dauern.

dauern, daß wir uns beym Eingange in dies verdächtige Gehölz nicht wenigstens mit einigen derben Baumästen bewaffnet hätten — denn unsere Spatzierstöckchen konnten nur allenfalls gegen Papilions Ehre einlegen — und von der meinigen der vorläufige Vorschlag einer gütlichen Uebereinkunft, falls unser Mann Begierde äußern sollte, uns näher kennen zu lernen.

Zugleich wollte ich nicht unterlassen, zu unserer beyderseitigen Beruhigung beyzufügen, daß es mir sehr spanisch, ja unglaublich vorkommen würde, wenn ein Mensch während dem harmlosen Geschäfte des Essens, mit dem Bissen im Munde, Miene machen wollte, einem, oder dem andern die Kehle abzuschneiden.

6.

Die Krisis.

Unter diesen Reflexionen hatten wir uns bereits vor unserem Manne, der uns, einzig beschäftiget mit seiner Nahrung, gar nicht zu bemerken schien, glücklich vorbeygeschlichen, und waren eben im Begriff mit beflügelten Füßen davon zu eilen, als uns plötzlich eine rauhe Stimme nachrief: „Meine Herrn, wohin so eilig?“

Mein Freund wollte thun, als habe er nichts gehört, und mit angestrengterem Laufe entrinnen, da ich es ihm aber nicht gleich thun konnte, und es aufs Einholenlassen nicht ankommen lassen

wollte, so war ich so freundschaftlich, ihn beym Rockzipfel zu fassen und stehen bleiben zu machen. Sodann kehrte ich mich mit vieler Entschlossenheit um, das Weitere zu gewarten.

Der Unbekannte hatte sich indeß laufgehaspelt, und eilte mit Zurücklassung seines papiernen Tischtuchs in vollem Apparat auf uns zu. Unter diesem Apparate verstehe ich eines Theils den oben berührten Knüttel in der rechten, und das Brodmesser in der linken Hand.

Es ist uns mechanisch, daß wir Jedem, von dem wir ein uns zugedachtes Wort, oder einen Schlag, oder einen Stich erwarten, ins Gesicht sehen. Dieser mechanischen Bewegung hatte ich diesmal unendlich viel Beruhigung zu danken. Denn in dem übrigens ziemlich ausdruckslosen Gesichte des Fremdlings glaubte ich doch nicht nur überaus viel mir besonders wichtige Poli-

tesse

tesse und Heiterkeit, sondern auch einige Züge zu entdecken, die mich vermuthen ließen, daß die Person einst, aber vor nicht kurzer Zeit durch lateinische Schulen und Kollegia gelaufen seyn möge. Ja es schien mir in seinem Gesichte sogar eine Spur des ausdrucksvollen Lebens sichtbar zu seyn, das man in den meisten Physiognomien schriftstellerischer Köpfe anzutreffen pflegt. Freylich war dies Alles sehr verwildert, und mit viel Rohheit vermischt, aber es war doch da.]

Im Grunde konnten mir diese, noch dazu ziemlich unsichern Bemerkungen nur wenig soliden Stoff zur Beruhigung geben, aber dennoch war schon das Gefühl, allem Anscheine nach ein Geschöpf vor sich zu haben, das doch eher, als ein anderes von unser einem Raison anzunehmen im Stande sey, überaus wohlthätig. Bey meinem Freunde schien der Anblick des Unbekannten

die nähmliche vortheilhafte Wirkung zu haben, denn er trat itzt kecker hinter mir vor, und stellte sich neben mich.

7.

L i ch t.

„Meine Herren,“ sprach itzt der fremde Mann, indem er zu meiner nicht geringen Freude sein Brodmesser zuschlug, und einen leichten Bückling machte, „ich müßte mich sehr irren, oder „Sie sind Gelehrte.“

Sie haben es getroffen, erwiederte ich lächelnd.

„Vielleicht gar Herren Kollegen von mir im „gelehrten Deutschland?“

Das ist eine Gewissensfrage. Aber ohne Zweifel sind Sie selbst das, wofür Sie uns halten?

„Auf=

„Aufzuwarten. Ich sah, daß Sie densel-
„ben Weg gehen, den ich mache, und wenn
„Ihre Eile nicht gar zu dringend ist, so würde
„ich mir es zum Vergnügen machen, Sie zu be-
„gleiten.“ —

Viel Ehre, sprach ich beklommen, und wir
setzten uns in Marsch.

Unter gleichgültigen Gesprächen gelangten
wir an das Ende des Waldes. Unser Weg
führte uns nun zwischen reifenden Kornfeldern
nach der rechten Seite des Thals, wo er an ei-
ner lachenden Hügelreihe fortlief.

„Es muß Ihnen aufgefallen seyn,“ sprach itzt
unser Begleiter nach einer kurzen Pause, „daß
„ich mich Ihnen gleich als Gelehrter und als
„Schriftsteller ankündigte, aber ich hielt es für
„nöthig, weil ich glaubte, daß mich mein nach-
„lässiger Aufzug in Ihren Augen herabsetzen
„könne.“

D — fiel mein Freund entschuldigend ein — wir wissen gar wohl zu unterscheiden.

„Er ist mir indeß, fuhr Jener fort, auf „der Reise bequem, er gewährt mir den Vor„theil, daß ich in Wirthshäusern wohlfeiler zeh„re, und mich ohne Anstand in Zirkel mischen „kann, in denen man Stoff zu den interessan„testen Bemerkungen und Nachrichten sammelt, „überdieß sehe ich auch nicht ein, vor wem ich „in dieser Gegend, wo mich Niemand kennt, „Staat machen sollte.“ —

Vor dir selbst — erwiederte ich ihm in Gedanken. — Sie sind also, fragte ich laut, auf einer Reise begriffen?

„Aufzuwarten. Einen großen Theil Deutsch„lands habe ich bereits auf diese Art durchreist, „um die Beschreibung derselben auf Pränumera„tion herauszugeben. Die gewissenhafte Grille,

„meine

„meine Reise nicht blos auf der Stube zu ma„chen, bringt mir den Vortheil, daß ich das Prä„numerantensammeln nicht trägen und treulosen „Händen zu überlassen brauche, sie verschafft „mir manche angenehme und nützliche Bekannt„schaft, allerley Zerstreuungen — Ich pfle„ge aber auch keine Gegend eher zu verlassen, als „bis ich sie genau kenne, und wenn sie etwa in „der hiesigen fremd sind, so kann ich das Vergnü„gen haben, Ihr Cicerone zu seyn.“

Ich sah wohl, daß sich diese mir sehr gleichgültige Zusammenkunft mit unserm gefälligen Manne am geschwindesten durch den Aktum des Pränumerirens von meiner Seite enden könne, und beschloß die erste passende Gelegenheit dazu zu ergreifen.

8.

Wir rücken vor.

Mein Freund schien in meine Gedanken nicht einzugehen, denn als wir an einem grünen schattigen Abhange eine Pause machten, um einige Augenblicke zu ruhen, forderte er unsern Begleiter auf, sein Amt zu verwalten, und uns in der Gegend ein wenig anzuweisen.

Dieser nannte uns nun die Orte, die wir bis Streitberg noch zu passiren hatten, sagte, daß an der entgegengesetzten Seite des Thals das Flüßchen Wiesant zwischen üppigen Wiesen dahinrausche, und gieng bald darauf zu einer Erzäh-

zählung des Besuchs über, den im Jahre 1794 die Franzosen diesem reitzenden Thale abgestattet hatten.

Gern wendete ich während der letztern mein Ohr von ihm ab, um mit einsamer Betrachtung im Anschaun dieser schönen Gegend zu schwelgen. Ach dies stille Arcadien lag itzt im Scheine der sinkenden Sonne wie das Vaterland von Kindessinn und Unschuld vor mir, und doch tönte auch hier das Kriegsgeschrey wilder Vandalen!

Bald brachen wir auf, und eilten durch Kirchehrenbach [vom Volke Kircherlbach genannt], ein Bambergisches Dorf mit einer schönen Kirche. Hier findet der müde Wanderer die Früchte des welschen Nußbaums und guten Bamberger Wein zur Labung. [Unser Begleiter, welcher ein wenig in die Mineralogie pfuschte, sagte uns, um ja nichts Merkwürdiges zu über-

gehen,

gehen, daß auf einem Wege, der hinter dem Dorfe wegführt unter den Steinen, die nach dortiger Sitte für Regenzeiten zum Pfade geordnet liegen, ein Ammonit von außerordentlicher Größe befindlich sey.]

Kaum hatten wir Kirchehrenbach verlassen, als sich rechts von uns ein hoher, steiler Kalkberg, der Walpurgiberg, oder Walperle, wie ihn die Bewohner der Gegend nennen, erhob. Auf dem höchsten Gipfel desselben steht zwischen zwey alten ehrwürdigen Linden eine kleine einsame Kapelle, nach welcher die fromme Einfalt am Walpurgitage wallfahrtet. Ich würde ein großer Patron dieser religiösen Spatziergänge seyn, könnte oder wollte man nur den dabey herrschenden Unfug verhindern. Hohe Andacht und eine aufgereizte Sinnlichkeit sind ohnehin oft weit näher zusammen, als man es im Stolze dieser Stimmung wohl denken möchte, und der böse Feind

braucht uns nur den kleinen Finger darzureichen, so huschen wir mit Pfeilesschnelle vom höchsten Extrem herab zum niedrigsten. Also schon deswegen sollte man von den lieben Andächtigen Versuchungen doppelt sorgfältig entfernen. Inzwischen sind schon alle Einrichtungen so getroffen, daß an Andacht — das heißt an die wahre, erbauende, heilige Andacht bey dem frommen Spiele so gut als gar nicht zu denken ist; eine lächerliche Farçe, eine grobe Lustbarkeit wird die schöne Anstalt, und der Staat kann Gott danken, wenn sie nicht gerade den entgegengesetzten Zweck bewirkt.

9.

Schlechte Zeiten.

Unser gesprächiger Begleiter unterhielt uns mit allerley Anekdoten und skandalösen Geschichtchen, deren Stoff aus Wallfahrtsszenen entlehnt war, aber die Zusätze und Verzierungen, mit denen er seine Erzählungen auszuschmücken suchte, belustigten mich mehr, als die übrigens ziemlich derben Delikatessen, die er uns zum Besten gab. Ich errieth gar bald, daß der Mann im Freveln gegen historische Gewissenhaftigkeit, im Zusammensetzen und Auffarben einzelner Daten eine zu handwerksmäßige Fertigkeit habe, um diese Dinge nicht wirklich schon öfters als Hand-

werk getrieben zu haben. Da mir, ohnerachtet seiner offenherzigen, freyen Geständnisse doch noch manches Räthselhafte über sein itziges Leben und Weben an ihm war, so glaubte ich mich für die Unruhe, in die uns seine erste Erscheinung versetzt hatte, nicht besser schadlos halten zu können, als wenn ich mit einigen leichten Vermuthungen, um seine tiefern Geheimnisse, insofern er deren eigentlich welche hätte, zu erfahren, spielte. Seine kaum beendigten burlesken Schilderungen gaben mir den schönsten Stoff dazu. Ich äußerte gegen ihn, daß die leichte Manier und der romantische Anstrich seiner Erzählungen vermuthen ließen, er sey in diesem Felde sehr bewandert. „Ohne Zweifel, setzte ich hinzu, „haben Sie dieser glücklichen Gabe, darzustellen „und zu verschönern, den Platz unter Deutsch„lands Schriftstellern zu danken, auf den Sie „uns früher rathen ließen?“

„Zu danken?“ — rief er mit einem Affekt, der mich in Bestürzung setzte, „zu danken?“ wiederholte er stärker, und schlug ein höhnisches Gelächter dazu auf. Ich muß gestehen, daß es mich mächtig wundert, wie ein Mann, dem als deutschem Gelehrten der miserable Zustand unserer Schriftstellerey nicht unbekannt seyn kann, in solchen Ausdrücken von ihr reden mag. Glauben Sie mir, sagte er mit einem Nachdrucke, der das Verdächtige seiner Versicherung verbergen sollte, es ist kein beneidenswerthes Loos, so einen Platz zu haben! Und wer vollends thöricht genug ist um seinetwillen Alles aufzuopfern — wer Freyheit, Glück, ja nicht selten die Ehre dazu hingiebt, um ihn zu erlangen, was hat er errungen, wenn er ihn hat? Sehen Sie, sprach er, indem er sich vor mich hinstellte, mit tragischem Tone, mit wilder Miene, mit desperatem Blick, der durch eine zurückgehaltene Thräne zu

dämmern schien, sehen Sie mich an, dies blasse, eingefallene Gesicht — (mir schien es ein wahres Vollmondsgesicht) diese Haare — (er lüftete sein Käppchen ein wenig) — die bleichen Zeugen vieler durch Sorgen verlohrner Lebensjahre — (allerdings gab ihnen eine Menge kleiner, in ihnen zurückgelassener Federn eine Art von bleichem Schimmer) — diese abgetragene, zerrissene Kleidung — sehen Sie dies alles, und wissen Sie, wissen Sie, rief er dumpf, mit verbissenem Schmerz und Zorn — so lohnt Deutschland seinen thätigsten Schriftstellern! —

Fort.

10.

Fortsetzung der schlechten Zeiten.

Ein herzliches „O weh!“ fuhr mir durch den Kopf beym Anblick so vieler inkurablen Uebel, die ich an unserm Manne nach Berührung seiner fixen Idee bemerkte.

Ohne Zweifel würde ich mich sehr bey ihm insinuirt haben, hätte ich einige Worte von Verkennung, Rezensentenunfug und literarischem Märtyrerthum entfallen lassen, aber dazu war ich zu hartherzig und eigennützig. Ich wollte sogar lieber den grade entgegengesetzten Weg einschlagen, weil er mir am sichersten zu einer Trennung mit unserm neuen Freunde zu führen schien.

Ich zuckte daher die Achseln und sagte: daß es mir doch scheine, als thue er unserm guten Deutschlande zu viel. Das Glück oder Unglück eines Schriftstellers hänge von den unbestechlichen Mächten über den Sternen ab, und wer nichts auf ihren guten Willen wage, ehe er ihn kenne, fahre immer sicher genug. „Sie „werden, setzte ich hinzu, verstehen, was ich „eigentlich sagen will. Was ist es auch endlich „für ein großes Unglück einzusehn, man gehöre „nicht dahin, wohin man gehören wollte? „Ach, wüßte nur Jeder, wozu er nicht paßte, „es würde Mancher seinen rechten Beruf eher „finden! Aber man will es sich freylich nicht „gerne gesagt seyn lassen. . . .“

Sie bezeigen, fiel er mir ins Wort den unbestechlichen Mächten über den Sternen so viel Respekt, daß ich wohl wünschen möchte, Sie bekämen Gelegenheit, die Mächte, oder ihre Verweser

unter den Sterblichen einmal ganz nahe von Angesicht zu Angesicht zu schauen. Wer sich voll Kindeseinfalt ihrem Richterstuhle naht und hofft, er werde hier Urtheile des wahren, ewigen Guten und Schönen selbst empfangen, der betrügt sich heillos um seinen eignen Verstand. Doch was rede ich! Das kennt man ja, sobald man seinen Donat aus den Händen legt. Aber die Mode, die Mode bringt die schlechten Zeiten über uns! Seit dies Ungeheuer den deutschen Parnaß verheert, wagt deutsche Originalität und Kraft nur noch zuweilen einen schüchternen Blick aus Dachlücken hervor.

Ich wüßte mich, fiel ich lächelnd ein, nicht zu entsinnen, daß diese beyden lieben Genien je bey uns unten auf offenem Felde herumspatzirt wären.

Wir geriethen nach und nach immer mehr ins Kleinliche. So sehr ich meinen Mann zu

 reitzen,

reitzen, und gegen mich zu ziehen suchte, so vest und indolent blieb er auch auf seiner Stelle, um gegen die Windmühlenflügel zu bellen, mit denen ers hatte. Mein Freund hörte still zu, warf aber zuweilen einen triumphirenden Blick auf mich. Daraus sah ich, daß er meine verunglückte Kriegslist gleich bey ihrem Entstehen überschaut, und bey besserer Kenntniß des Feindes verworfen hatte. Voll Groll beschloß ich denn nun, es ihm allein zu überlassen, mit ihm fertig zu werden. Der Preiß des Siegs war ein schöner, genußreicher Abend, und ich wußte es, mein Freund hatte ein Herz, um Alles für diesen Preiß zu wagen.

11.

Es will Abend werden.

Während dieser Unterhaltungen waren wir an Wiesenthal, einem Dorfe, welches am Fuße des Walpurgiberges liegt, links vorbeygegangen. Das in diesem Dorfe befindliche Schloß giebt von der Straße aus einen guten Prospekt. Nun gieng es nach Pretsfeld, einem ebenfalls ziemlich ansehnlichen Dorfe, das zwar im Bambergischen liegt, aber zum Ritterschaftlichen gehört. Hier ergießt sich der Truppach in die klare Wiesent, der man nicht ansieht, daß sie zu Zeiten eine so wilde, ausbrausende Nymphe ist. In Pretsfeld wohnen

150 Familien, viele Juden und, nach Fässel viele reiche Bettler, die mit ihren Angehörigen im Auslande herumziehen, und das ersparte Gut auf Interessen ausleihen. Hoffentlich werden ausländische Bettler so artig seyn und den mit den Ausländern so wohl meinenden Pretsfeldern Gegenvisiten abstatten.

Von Pretsfeld kamen wir nach Ebermannstadt, einem Bambergischen Städtchen, bekannt durch die Verwüstungen, welche im Jahre 94 eine Horde Franzosen daselbst anrichtete. Hier erhebt sich der bisherige Stil der Gegend zum Ernsthaftern und Bedeutenden. Das Thal verengt sich, die Berge, welche es bilden, formen sich zu volleren, steileren Massen und die Wiesent rollt mit rauherem Tone über Klippen.

Als wir über Ebermannstadt heraus waren, klimmte ich noch einmal am Felsen herauf bis

zu dem Lichte der Abendsonne, deren Stralen schon aus dem Thale geschieden waren. Da segnete ich heiter den wandernden Tag, wie ein frohes Leben, meine Wünsche stiegen gen Himmel, mein Herz wurde voll reiner Sehnsucht und Liebe. Warum lernen doch die Menschen nicht aus solchen Abenden den Tod lieben und das vergessen, was geringer ist, als dieser?

Die feyerliche Rührung, mit welcher ich den nun schon verdunkelten Pfad herabstieg, paßte schlecht ins Geschwätz mit unserm Manne, das mir itzt bevorstand. Zum Glück fand ich meine beyden Gefährden am Fuße des Berges so sehr mit einander beschäftigt, daß mein Schweigen nicht auffiel.

Ueberdies fiel mir ein, daß sich am Abende ja selbst das Thier nach einem stillen Winkel umsieht, geschweige ein Mensch und unser Reisende!

sende! Ich hoffte daher, daß er sich in Streitberg von uns trennen, und uns wenigstens den Rest von dem allein lassen würde, was er uns durch seine Theilnahme vergällt hatte.

12.

Wollen wir nicht hier einkehren?

Wenn man mit der Erwartung romantisch-schöner Gegenden auf dem eben angezeigten Wege nach Muggendorf reist, so muß man in den Uebergängen vom Gemeinen zum Ungemeinen, vom Leichten zum Kräftigen, vom Einförmigen zum Abwechselnden die Natur hier wiederum als eine große, herrliche Künstlerin bewundern. In kleinen, kaum bemerkbaren Graden erhebt sich von Erlangen aus der Stil der Gegend. Von Ebermannstadt aus eine Stunde weit hinaus verengert sich nun das Wiesentthal immer mehr, und verändert zugleich

gleich seine Richtung, indem es sich von Morgen aus etwas gegen Mittag hinzieht. Die Felsen treten näher zusammen und werden höher, und stellen frappantere Formen dar, die Natur kleidet sich üppiger und wilder, selbst der Bergstrom dringt kühner und tobender durch sein engeres Bette. Wer Sinn für das Große und Schöne der Natur hat, und Gelegenheit sucht oder findet diese ernsthaftere Gegend im passendsten Gewande, in der düstern Dämmerung einer anbrechenden Sommernacht zu schauen, der wird unaussprechlich viel Genuß, Freude und Belehrung finden.

Still sinnend schlich ich vor mich weg durch die duftenden frischgemäheten Wiesen. Die Flur lag im halbdunkeln Abendschatten, nichts regte sich, als das zirpende Heimchen und die rauschende Wiesent, — zuweilen flüsterte ein leises Lüftchen in den Büschen, welche den Gipfel der

Hügel-

Hügelreihe begränzen, — nur fernes Geläute und Hundegebell erinnerte an die Menschen. Ich wandelte an den Bergen, wie an schwarzen kolossalischen Riesengestalten vorüber. Ein romantisches, aber frommes Gefühl drängte mir die Brust. Ich blieb stehen, und harrte meines Freundes, der vom Fremden gehalten in einiger Entfernung folgte.

In ihrem Gespräche war nichts, das zu meiner Stimmung harmonirt hätte, und das machte mich stumm. Kaum bemerkte unser Mann dies und die wahrscheinliche Ursache davon, als er sich mit seiner gewohnten Redseligkeit über Naturschönheiten, über den Genuß daran, über den Hang zum Idyllenleben zwar, wie es mir vorkam, gar sentimentalisch, aber ziemlich aus meiner Seele erklärte.

Nichts ist stolzer und intoleranter, als eine hochgespannte Empfindung, aber auch nichts

gnädiger gegen die, welche ihr huldigen. Kein Wunder daher, daß ich mich mit dem, der das, was ich so tief empfand, mit wunderbarer Beredsamkeit in Worte kleidete, aussöhnte, daß ich ihm mein mit verhehlter Meinung zugefügtes Unrecht still abbat, daß ich sogar Geschmack an ihm fand.

Er schilderte eben mit Pathos die schönen, auch von ihm oft genossenen und gesegneten Feyerabende der Reisenden in romantischen Gegenden, als er plötzlich vor einem Hause — (es war das Wirthshaus in Streitberg) — Halt machte, sich in die Rede fiel, und mit einem zu seinen Declamationen sehr kontrastirenden, aber ihm offenbar natürlicherem Akzente fragte: „Wollen „wir nicht hier einsprechen, und ein Schnäps„chen wider die feuchte Abendluft machen?“

Das schleuderte mich aufs unsanfteste aus meinem Aether herab, und der feile Mensch,

der

der sich zum Glück frühe genug so plump verrathen hatte, erschien vor mir im scheuslichsten Lichte eines bösen Engels.

Mechanisch folgten wir ihm ins Haus. Mein Freund flüsterte mir zu: „Dieser Elende „wird uns den Abend in diesem Eden noch „vollends verbittern!“ — Nie stimmte ich herzlicher in Klage und Schmähung ein.

13.

Getäuschte Hoffnung.

Streitberg würde wegen seiner schönen Lage mit Ehren den Hauptgegenstand eines großen Gemäldes ausmachen. Das Dorf ist schon an sich ziemlich ansehnlich, und lehnt am Fuße hoher, steiler Felsmassen, auf deren kahlem Scheitel das alte Schloß ruht. Der Anblick desselben aus der Tiefe herauf ist in der That kühn, aber herzerhebend die Aussicht von der Höhe herab. Ihm zur Seite erhebt sich frey eine hohe graue Felsenpyramide. Wie ein aufgehobener Finger ermahnt sie zur Auf-

merksamkeit auf das vorliegende Muggendorfer Thal, den Spielplatz der Natur. Man nennt diesen Fels den hängenden Stein, weil er sich gegen das bewohnte Thal zu neigt, und mit jedem Augenblicke Sturz und Vernichtung droht. Es gehört Uebung dazu, ehe sich ein fremdes Auge an diesen furchtbaren Anblick gewöhnt.

Bey unserm nächtlichen Durchmarsche konnten wir diesen und andern Merkwürdigkeiten nicht die Aufmerksamkeit widmen; wir haben es aber später gethan.

Ich war unserm zudringlichen Begleiter voll der angenehmen Hoffnung ins Gasthaus gefolgt, daß es uns hier gelingen werde, ihn abzuschütteln. Da er jedoch keine Anstalt machte, sich anzusiedeln, so griffen wir zu

dem Rettungsmittel des Schwächern uns von unserm Verfolger heimlich wegzustehlen.

Dieser hatte aber leider seinen Raub zu vest im Auge behalten, denn wir waren noch nicht vor dem Hause, als er schon wieder an unserer Seite war, und seine Begleitung als eine ausgemachte Sache behandelte.

Ich konnte mich nicht so schnell bequemen, sie eben so aufzunehmen. Mit Seufzen und einem Akzente, der meine innerste Meinung im geringsten nicht verstellte, fragte ich ihn, ob denn er auch nach Muggendorf wolle?

Ey freylich, sagte er. Das sey noch die einzige Parthie, die er sich bis zuletzt aufgespart habe.

Ohne ein Wort darauf zu erwiedern, folgten wir stillschweigend dem Führer, den

wir genommen hatten, uns durch das Dunkel zum Ziel unserer heutigen Pilgrimsschaft zu leiten.

14.

Muggendorf.

Der Tag hatte sich geneigt, am reinen Firmamente strahlte der Mond; in feyerlicher Stille ruhete die ganze Natur. Unser Pfad führte durch üppige Wiesen, von beyden Seiten durch romantische Bergketten eingeschlossen. Um uns wogten Nebelwolken aus den dampfenden Wiesen, wie Geistergruppen. Rechts, auf furchtbarer Felshöhe leuchteten die grauen Ruinen von Neideck im bleichen Mondenschimmer. So oft ich hinaufsah, war mirs, als schaue die alte deutsche Zeit wie ein blasses, ehrwürdiges Todengesicht mich an, und

süße

süße Wehmuth trat mir ins Herz. In der Ferne rauschte die tobende Wiesent, wie der Strom der Zeit durch Klippen. Schweigend wandelte ich, meine Fußtritte hallten weit umher im heiligen Dom der Nacht. Ihr kühler Hauch fächelte mir die Wangen, aber in meinem Innersten glühete eine Welt von Gefühlen. Ach, das war eine große festliche Stunde meines Lebens, und ich dachte nicht darüber, ob meine Wonne Grade habe.

Bald brachen einzelne Lichten durch die grauen Nebelmassen, und je näher wir ihnen kamen, um so lauter meldeten die wachsamen Hunde die Ankunft der Fremdlinge. Angenehm weckte mich dies wieder aus meinen einsamen Träumereyen, und zog mich sanft, und allmählig zum Irdischen nieder.

Beym Eintritte ins Dorf blieb ich stehen, und harrte meines Freundes. Langsam nahete

er, verfolgt vom geschwätzigen Munde seines Begleiters. Sobald wir im Hause des Gastwirths, Herrn Zäbeleins angelangt waren, zogen wir beide uns in ein abgelegenes Zimmer zurück, und überließen dem fremden Manne ein zweites, das ihn um eine Etage von uns trennte. Es schien ihm zwar dies Arrangement ziemlich unwillkommen zu seyn, aber er mußte es doch für rathsam halten, sich darein zu fügen.

Kaum waren wir allein im Zimmer, als ich meinen Freund herzlich und dankbar in meine Arme schloß. „Guter B. *, sprach ich, „Du hast mir diesen herrlichen Abend durch eigene Aufopferung gerettet. O hättest Du „ihn mit mir genossen!“

„Habe ichs doch recht gemacht?“ sagte er mit edelm ernsten Lächeln, das mein Herz erwärmte, wie eine zweite Wohlthat. „Wir müssen

„sen den widrigen Menschen los werden, es „koste, was es wolle, sonst bringt er uns um „dies Paradies.“

Aber wie? — Ich kann nun einmal nicht grob seyn — das weißt Du —

„So laß nur mich machen.“

Der

15.

Der alte Wunder.

Nach unserer Ankunft in Muggendorf war mein erstes und wichtigstes Geschäft die Bekanntschaft des alten Höhleninspectors Wunder zu machen. Dieser Mann war gleichsam der Kastellan in den dasigen unterirdischen Palästen der Natur. Sein bekannter Enthusiasmus für sein Geschäft, seine ohnerachtet seines hohen Alters noch jugendliche Thätigkeit, seine Kunst kuriöse Fremde jeder Art recht zu behandeln, seine Liebe zur Botanik und Mineralogie, die sogar bis zum Studium dieser Wissenschaft gieng, seine virtuosenmäßige Lebensart — dies und unser

Wunsch

Wunsch, seine Dienste im vorzüglichen Grade in Anspruch zu nehmen, machten mich begierig auf ihn.

Bald trat er ins Zimmer — ein weder großer, noch wohlbeleibter Mann. Seine rothe Gesichtsfarbe und mehr noch seine hellen blauen Augen, seine lebhafte und schnelle Sprache, seine feurige Gestikulazion ließen gar nicht vermuthen, daß er schon ein Siebziger sey. Wie die Meisten, welche sich über etwas ungemein schönes lediglich durch Hülfe ihrer natürlichen Beredsamkeit gehörig verbreiten wollen, immer mehr zu sagen finden, jemehr sie schon gesagt haben, so war auch Wunder sehr redselig in Allem, was sein Fach betraf. Ueber seine schon an sich ausdrucksvollen Gesichtszüge war ein Schimmer von Schwärmerey und Hang zum Mysteriösen verbreitet, welcher einem Interesse für ihn einflößte, sobald man ihn sah. Mit seinen natur-

histo-

historischen halbgelehrten Kenntnissen glänzte er gern ein wenig. Was er lateinisch zu nennen wußte, hätte er um alles in der Welt nicht deutsch gesagt, und jeden lateinischen Brocken warf er, oft komisch genug, mit der pedantischen Miene eines alten Practizi aus. — Ich habe keinen gefunden, der in Muggendorf gewesen, und sich des alten Wunders nicht mit Vergnügen und Liebe erinnert hätte.

Ich hatte mich bereits geraume Zeit mit ihm unterhalten, als ich das Gespräch auf die Rosenmüllershöle und deren Entdecker wendete. Das war ein liebes Kapitel für ihn! Mit funkelnden Augen und steigendem Feuer erzählte er nun von seiner Liebe zu diesem Manne und der Liebe dieses Mannes zu ihm, von den Abentheuern, die sie zusammen bestanden, von dem Leben, das sie zusammen geführt, von der Sehnsucht, die er habe, ihn noch einmal zu sehen.

hen. Seine Freude wurde zusehends erhöht, als ich ihm sagte, daß ich diesen Rosenmüller gut kenne, daß dieser oft von seinem alten Freunde Wunder spreche, daß er mir viele Grüße an ihn aufgetragen habe. Aber als ich mein Souvenir hervorzog, und ihm einige freundschaftliche Zeilen zeigte, welche dieser für ihn hineingezeichnet hatte, als ich ihm herzlich versicherte, daß ich mich recht freue, ihn zu sehen; da konnte er sich nicht mehr halten! Im Uebermaße des Entzückens flog er auf mir an den Hals, seine Augen füllten sich mit Thränen, er hatte nun keine Ruhe mehr; im Hui war er hinaus, um den Wirthsleuten seine frohe Nachricht mitzutheilen.

Guter, heller Mensch! — durch deine drückende Lage jedem Gifte Preiß gegeben, das das Gold der Herzen zernagt, hatte es Dir

die Natur in seinem kindischen, reinen Leben bewahrt! —

Bald füllte sich unser Zimmer mit Leuten, die sich mit frohen Mienen und Worten um die Wette beeiferten, ihre Freude zu bezeigen, und sich nach dem lieben Abwesenden zu erkundigen. Ich segnete sie und ihn und fand mich auf einmal einige dreisig Meilen von Hause zu Hause.

16.

Die Nacht.

Meine neuen Freunde entfernten sich nach kurzem Verweilen, um mich schlafen zu lassen, weil wir morgen mit Tagesanbruch unsere Wanderungen beginnen wollten. Der fremde Mann, welcher einen lustigen Zeugen obiger Scenen abgegeben hatte, drohete mit seiner Begleitung. Er schien in Muggendorf so genau bekannt zu seyn, als man ihn wohl zu kennen schien. Ich erkundigte mich daher bey den Wirthsleuten nach ihm. Sie sagten: er sey ein armer Schlucker, der sich an die häufig herreisenden Fremden, von denen ein großer

Theil hieherkomme, blos um sich auszutoben, zu hängen und den Lustigmacher zu spielen pflege. Dafür und für seine kleinen Dienstleistungen gäben ihm die Meisten freye Zeche und manche Gabe.

Ob ich gleich gestehen mußte, daß er bey mir an den unrechten Mann gekommen sey, so war mir doch diese Notiz lieb, weil ich nun wußte, wie ich mich zu seinem und meinem Vortheile zu benehmen hätte.

Mit himmlischer Ruhe in der Brust lehnten ich und mein Freund uns noch vor Schlafengehen ins Fenster. Der Himmel war so rein und hell, wie das Auge der Unschuld; der Mond und seine Sterne strahlten so festlich und klar; als wandle ihr Gott auf der dunkeln Erde. Vor uns lag eine kleine stille Wiese, begränzt von einem hohen Berge mit Buchen bewachsen. In einiger Entfernung trieb ein

Wald-

Waldbach Mühlräder mit prahlerischem Geräusche. Laue Nachtluft lispelte in den Wipfeln der Bäume. Eine heilige Stille herrschte in der ganzen Natur; es war, als wollten Engel vom Himmel herabsprechen.

17.

Die Reise ins Unterreich.

Der Tag war bereits angebrochen, als wir uns zu unserer Wanderung in die Rosenmüllershöle anschickten. Bald erschien auch der alte Wunder, welcher seinen Sohn schon vorausgeschickt hatte, um die nöthigen Anstalten zu unserem Besuch in der Höle zu treffen. Wunder war schon oben bey unserm liebewerthen Reisegefährten gewesen, aber dieser hatte, voll Aerger über den Unhold, der den Schlaf von ihm nehmen wollte, ohne Umschweife den

Wunsch

Wunsch geäußert, er möge ihn ruhig liegen lassen, und seiner Wege gehn. Hocherfreut über diese Resolution eilten wir so schnell davon, als ob wir fürchteten, er könne sich anders besinnen.

Vom Dorfe aus giengen wir einige Zeit durch eine Lindenallee. Dann wendete sich plötzlich der Weg an die Gebirgskette hin. Ein steiler Pfad begann einen der höchsten Berge hinauf. Kahl und mit einer Menge großen und kleinen Gerölles bedeckt war das Ersteigen sehr beschwerlich. Ohne uns umzusehen, giengen wir schweigend voll feyerlicher Erwartung. Unser Führer stieg geübter, als wir, voran. Er sprach nichts, oder doch nur einsylbig, aber jedes seiner Worte diente dazu, unsere Erwartung höher zu spannen. Sein Ansehen war so geheimnißvoll und wichtig, als

führe er den Beschluß über die Schatzkammern von Indien.

Endlich waren wir oben. Wir betraten ein kleines Gehölz, durch welches sich der Pfad an dem äußern Rande des Bergrückens fortwand. Colossalische Felstrümmer schienen uns oft den Weg versperren zu wollen. Grause Verwirrung wurde immer sichtbarer, das Dickicht immer unzugänglicher.

Plötzlich blieb unser Führer vor einer kleinen hölzernen Thüre stehen, die in den Felsen führte. „Jetzt sind wir da, sprach er. „Ich gehe voran, verziehen Sie ein wenig, und wenn Sie mich rufen hören, folgen Sie mir vorsichtig und getrost. Er sprachs und verschwand durch die Thüre, die er hinter sich anlehnte.

Eine Menge dunkler Bilder drängten sich vor meiner Phantasie. Mein Herz pochte ungeduldig.

geduldig. Unverwandt blickten wir auf die Thüre, denn sie sollte uns in eine neue Welt führen.

Jetzt tönte die Stimme des Greises. Zaudernd öffneten wir die Thüre. —

18.

Eintritt in die Unterwelt.

Ein enger Felsenschlund gähnte mich an. Ich blickte hinab; nichts war sichtbar, als die schwärzeste Nacht. Eine starke Leiter hieng über der grausenvollen Tiefe. Nicht ohne Zagen betrat ich sie und stieg vorsichtig an ihr herunter. Mein Freund folgte nach einer kurzen Pause.

Bald wurde der karge Schimmer von Tageslicht über mir gänzlich durch die Finsterniß verdrängt. Mitten in dieser Grabesnacht schwebte ich an einer schwanken Leiter zwischen scharfen hervorragenden Felsenklippen. Ein einziger kleiner Fehltritt, und ich war verloren. „Wird denn das ewig währen?" rief ich voll Schauder über die unerwartete Tiefe; aber meine Worte tönten nur schwach in dem engen Raume.

Endlich erreichte mein Fuß Boden. Lange sondirte ich, ehe ich ihm trauete. Ich tappte auf schlüpfrigem Erdreich weiter und erblickte unsern Führer mit Lichtern. Itzt langte auch mein Freund an. Noch rieben wir vom Scheine der Lichter geblendet die Augen, als sich uns der erhabenste

Anblick eröffnete, welcher gedacht werden kann.

Wir sahen uns in einem ungeheuern Dome, dessen Höhe dem Auge schwarze Nacht verbirgt. Vor uns erhob sich terrassenartig ein weiter Berg, auf dessen Gipfel eine Menge Lichter den Hochaltar zu schmücken schienen. Die Stufen den Berg hinauf begränzten an beiden Seiten brennende Kerzen, die das dichte Dunkel mühsam zur Dämmerung brachten. Die Wände des weiten Gewölbes waren mit abentheuerlichen Gebilden von Tropfsteinmassen geziert. Aus dem Berge schienen unzählige Zacken von Tropfstein zwischen glatten Felstrümmern hervorgewachsen. Einige dieser Stalactiten glichen an Größe abgehauenen Baumstämmen. Von der Decke hiengen ähnliche von furchtbarer Größe und Dicke herab.

Ihre

Ihre Farbe glich theils dem gelben Wachse, theils war sie schwarz, wie vom Rauche ge-färbt. Schlug man sie an, so klang es, wie Glockengeläute.

19.

Wir gehen weiter.

Lange standen wir wie bezaubert in dieser geheimen Werkstätte der Natur. Kein Lufthauch machte die Flammen der Lichter zucken, kein Geräusch drang in diese Grabestiefe.

Welches sind die uralten Grundlagen dieses ehrwürdigen Tempels? Wenn formte das Gesetz der Dinge diese majestätischen Gewölbe? Wie gieng es zu? Wie viele Jahrhunderte wirkte hier schon die Natur in unbemerkter Stille? Alle die unzähligen Fragen des wie? wenn? warum? traten fordernd vor uns

auf; — aber was sind Vermuthungen des Fragenden für Antworten?

Du stiller Platz, sprach ich endlich gerührt, wie oft hat, seit Du wurdest, über Dir auf dem Meere des Menschenlebens die Geschichte ein anderes Gewand genommen! Wie oft wechselte Jammer und Freude, Dunkel und Licht über Dir, indeß Du immer so ruhig in deinem stillen Geheimnisse bliebst! Ach, auch das Grab ist so! Mit geheimnißvollem Schweigen verbirgt es, was es faßt, bis zu dem Tage, wo auch die Gräber geöffnet werden. Dann werden wir bewundernd stehen und anbetend ausrufen: Gott! auch durch die Gräber gieng dein Hauch, dein bildendes Leben! —

Unser Führer hieß uns itzt den Berg hinansteigen. Felsentrümmer, welche an der Seite hinan treppenartig geordnet sind, leiten den

Wanderer durch den Ozean von spitzen Klippen und durch Stalactitenzacken sicher hinauf. Von oben blickten wir über die rauhe Fläche des Berges herab. Die Kerzen an beiden Seiten machten die Aussicht perspektivisch und der nasse Boden am Fuß des Berges glänzte in ihrem Scheine, wie ein See. Hinter ihm dämmerte vom Eingange her das Tageslicht matt herab, und machte die Schattirung noch abentheuerlicher.

Auf dem Gipfel des Parnasses (so heißt der Berg, wo wir itzt standen) erhebt sich ein einzelner dicker Stalactit. Hinter ihm spaltet sich der Fels zu einem neuen Eingange in eine Grotte, deren sich mehrere an der Seite der Höle finden.

Der Naturforscher kann Tage lang in diesem unterirdischen Feenpalaste mit steigendem Entzücken untersuchen — bey uns aber war

der erste augenblickliche Eindruck des großen neuen Anblicks der wichtigste Moment unserer Beschauung. Wir giengen nicht zu sehr ins Einzelne, damit mit Zertheilung des Ganzen der Eindruck, den es gemacht hatte, nicht verringert würde. Gerade als unser Staunen in sanftes Träumen übergieng, brachen wir auf, als würden wir gezwungen.

„Wir wollen uns itzt vorstellen, sagte mein Freund beym Antritte der Rückreise, als würde uns das seltne Schicksal zu Theil, aus dem Todtenreiche zurückzukehren.“

Und ist es denn nicht wirklich so? antwortete ich. Sind wir nicht wirklich tiefer, als die Gräber?

Unter diesen ernsthaften Scherzen war der Rückweg angetreten. Itzt brach mir durch die Felsenkluft dämmerndes Tageslicht entgegen, bald darauf traf ein reiner linder Lufthauch meine

Wan-

Wangen, dann sah ich das klare Firmament und die Bäume. . . .

„Ich bin erstanden!“ rief ich mit Wonne, und trat aus der Felsennacht hervor. Es fiel mir ein, daß heute Sonntag sey — ein schwärmerisches Gefühl durchschauerte mich. Es war ein festlicher Morgen, die Natur strahlte in ihrer höchsten Pracht! —

20.

Der Altan.

Vor dem Eingange der Höle steht ein Baum, unter ihm eine Bank. Ich schritt vor, und sah mich auf einem mit einem Geländer eingefaßten Altane des Felsens. Ich blicke darüber hinweg, und die reitzendste Aussicht bot sich mir dar, die mein Auge je gesehen hat.

Unter mir in weiter neblicher Tiefe lagen Muggendorfs Häuser und Straßen entfaltet vor mir, ringsherum das üppige Thal, dessen bethautes Grün durch den Morgenduft blitzte. Die Wiesent, ein glänzender Silberfaden, bog, gleich der jubelnden Jugend bald

da, bald dort aus, um da und dort Blumengruppen zu küssen. Die durchs Thal mahlerisch zerstreuten Gehöfte, die ländlichen Gärten ländlich umzäunt, der freye Wiesenplan mit weidenden Heerden, die romantisch liegenden Mühlen, um welche Kinder spielten, die geschäftigen Wasserräder, die schlängelnden Wege bedeckt von Landleuten, welche zur Kirche wallten, alles, alles war vollkommen schön und verschönernd! —

Riß sich das Auge von diesem bezaubernden Feenlande empor, so traf es auf die Gebirgsreihen, die das Thal stolz umgürten. Eine neue, bis ins Unendliche gehende Mannichfaltigkeit fesselte da den Blick. Jeder Berg, eine einzelne Schönheit des arkadischen Gemäldes und doch den Zauber des Ganzen erhöhend, wies paradisische Stellen auf. Wiesen, Ackerland, nackte Felsen, Wälder der verschiedensten

sten Mischung, hoch droben alte Burgvesten, lachende Thäler, in die sich Waldbäche ergossen, und dies alles vom heitersten Tage gemahlt, — welch ein schwelgerischer Genuß! —

Entzückt stand ich auf dem Felsaltan hoch über dem prächtigen Theater, und es war mir, als sollte ich meine Begeisterung in eine Rede an die Welt aushauchen. Ich fühlte mich dem Himmel näher, und doch unwiderstehlich sanft zurückgezogen zur Erde, mein Herz wogte bewegt von seltenen Empfindungen auf einem Meere von Wonne.

Itzt trug der Hauch des Morgens majestätische Orgeltöne an mein Ohr. Dazwischen klang der erhabene Hymnus der Menschen: Wachet auf, ruft uns die Stimme. Der große Gedanke des Wiedersehens rang in mir mit der sanften Wehmuth des Abschiedes, das

Schicksal der Welt und der Menschen stand klar wie der reine Himmelsspiegel vor mir. Voll heiliger liebender Sehnsucht streckte ich meine Arme aus, und rief: Gott! ziehe mich zu dir, aber auch sie! —

21.

Rückerinnerung.

Den Rest des Tages begiengen wir in stillem heitern Ernste, wie einen Feyertagsabend.

Unsern Abentheuerer fanden wir noch schlummernd. Ich schlich mich auf sein Zimmer, und legte einen Gott an seine Seite, der ihm sein Erwachen froh machen konnte.

Mit gerührtem, dankbarem Herzen trennten wir uns von dem alten Wunder. Weinend sprach er von seinem nahen Ende, und trug mir auf, seinem Freunde zu sagen, er müsse bald kommen, wenn er ihn noch sehen wolle.

Sein Vorgefühl war richtig, denn er starb bald darauf.

Es sind schon vier Jahre seit meinem Besuche in Muggendorf verflossen, und noch ist der Gedanke daran eine der lichtesten Stellen in meiner Erinnerung. In jeder höhern und bessern Stimmung hält mir die Phantasie die himmlischen Bilder jener Aussicht und der Rasenmüllershöle vor.

Wie selig ist das sanftgestimmte Herz, das, fern vom beunruhigenden Geräusche der großen Welt, in diesen paradisischen Gegenden sich und einem kleinen vertrauten Kreise leben kann!

Staats-
Bibliothek
Bamberg

SBB013401220147

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Szenen aus einer Reise von Erlangen nach Muggendorf und der Rosenmüllershö
le

Leipzig 1804

Bamberg, Staatsbibliothek -- JH.Geogr.it.o.12
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11709433-3